

# Löwin mit Leib und Seele

Eine tapfere Frau  
im Rollstuhl freut sich  
auf ihr erstes Kind

Von  
Heidelore Wallenfels

**E**ngenhahn, Pirolweg 17. Ein auberginefarbener Combi biegt langsam nach links in die Einfahrt ein und hält neben einer Rampe. Die Fahrertür öffnet sich, eine schmale Frauenhand hebt ein Gestell aus dem Auto, zusammengeklappt, dann zwei Räder, zum Schluß eine Metallblende. Mit wenigen Griffen ist der Rollstuhl fahrbereit. „Ich brauche genau 56 Sekunden“, lacht Doris Campo und schwingt sich in den 13 Kilogramm schweren „Roller“.

Das Auto ist ganz auf seine junge Fahrerin eingestellt: Statt Kupplung Automatik, statt Gas- und Bremspedal Handbetrieb, statt Beifahrersitz Platz für den „Zweitwagen“. Denn Doris Campo leidet an einer Bindegewebe-Erkrankung, medizinisch: Ehlers-Danlos-Syndrom.

## Trumpf-As im Sattel von „Fernando“

Im Pirolweg lebt die 34-jährige, seit sie Johannes Reichmann begegnete. Das ist jetzt bald drei Jahre her. Er war damals Bundestrainer der behinderten Dressurreiterinnen und -reiter, die zum deutschen Kader für die Paralympics im amerikanischen Atlanta gehörten, sie das Trumpf-As im Sattel von „Fernando“, dem erfolgreichen Westfalen-Wal-

lach. Aus der gemeinsamen Liebe zum Reitsport wurde ein Leben zu zweit.

Doch seit ein paar Tagen ist im Pirolweg 17 eine leichte Unruhe spürbar. Mikesch und Kleinchen, die beiden schwarzen Kater, wissen warum. Auf Frauchens Schoß wird bereits der Platz eng. Doris Campo erwartet ein Kind.

Eine Mutter auf zwei Rädern, gefesselt an ein Stück Metall? Mit einer Krankheit, von der niemand weiß, wie sie weitergeht? „Ich habe mir immer ein Kind gewünscht, aber angesichts meines Gesundheitszustands Angst gehabt, ich könnte keine vollwertige Mutter sein“, sagt die 34-jährige. Diese Angst hat sie jetzt nicht mehr.

In der 100 Quadratmeter großen Parterrewohnung mit Garten und Blick auf das Grün des Taunus läuft der Countdown. 38. Woche. Der Arzt ist zufrieden und Doris auch. Sie fühlt sich gut, hat keine Beschwerden, jedenfalls keine, die unprogrammgemäß wären. Nichts ist im Moment aufregender als die Planung des Kinderzimmers. Der Korbwagen fürs Baby steht bereits an seinem Platz, Wickeltisch und Bettchen müssen noch konstruiert werden. Schließlich sollen beide damit zurecht kommen: Er im Stehen und sie im Sitzen. Die Möbelindustrie scheint auf eine solche Konstellation nicht vorbereitet zu sein. „Da müssen wir uns selbst etwas einfallen lassen“, sagt Joschi Reichmann. Und auch bei der Krankenkasse ist eine Behinderte, die ein Kind erwartet, im Katalog der Hilfeleistungen nicht vorgesehen. „Kein Geld für Umbauten“, lautet die Antwort.

Doris Campo läßt sich von Schwierigkeiten so leicht nicht



Der Korbwagen für das Baby von Doris Campo steht bereit.  
Foto: Werner Ernst

beeindrucken. „Ich bin Löwin mit Leib und Seele“. Daß sie kämpfen kann, hat sie immer schon bewiesen.

Die Krankheit überfiel sie, als sie 14 war. Nach einem Splitterbruch im Arm, den sie sich bei einem Sportunfall zugezogen hatte, traf sie die Diagnose des Arztes wie ein Keulenschlag: Erkrankung des Bindegewebes. Betroffen waren die Sehnen und Bänder, so daß die Gelenke ständig auskugelten. Dadurch entstanden Gelenkverletzungen mit Schädigungen der Gelenkkapseln und der Nerven. Außerdem waren die inneren Organe bedroht, Blutungen die Folge. Vorbei der Traum als Ballett-Tänzerin.

Das Ehlers-Danlos-Syndrom tritt weltweit so selten auf, daß ein genauer Verlauf der Krankheit und die Chancen einer Heilung oder Linderung noch gar nicht ausreichend erforscht sind. Die 14-jährige wird zum Versuchskaninchen. In einem Jahr versäumt sie 300 Schulstunden, muß immer neue Behandlungsmethoden mit immer neuen Fehlschlägen hinnehmen. Mit 18 Jahren braucht

sie eine Krücke, mit 19 Jahren zwei, mit 20 sitzt sie im Rollstuhl. Lähmungserscheinungen an Armen und Beinen. Trotz halbkünstlicher Gelenke in Knie und Schulter verschlechtert sich ihr Gesundheitszustand rapide. Die Ärzte geben ihr nur noch eine Überlebenschance von fünf Jahren. „Ich aber wollte leben!“

Sie wechselte vom Ballett zur Reiterei und kauft sich mit 15 Jahren von ihrem ersparten Geld ein eigenes Pferd. Ginja, die Halbblut-Stute, wird zu ihrem Lebensinhalt. Das Mädchen, das schon mit Windeln in der Hose auf Pferderücken saß, erntet Auszeichnungen und klettert in Dressur und Springen bis Klasse M.

Die Ärzte schütteln den Kopf. Sie warnen vor Überforderung und raten zu Operationen. Zwölf sind angesetzt, zwei läßt Doris Campo über sich ergehen, dann bricht sie die Behandlung ab. Ihre Therapie heißt: reiten bis an die Leistungsgrenze. Ihr Erfolg: ein strammes Muskelkorsett, das die fehlende Stützfunktion der Bänder ersetzt.

1992 beginnt sie wieder, aktiv am Turniersport im Dressurreiten teilzunehmen, sammelt Siege und Plazierungen bis zur Klasse S. Gleichzeitig qualifiziert sie sich im Behinderten-Reitsport für Atlanta und zeigt 1996 in Amerika einen Goldmedaillen-Ritt. Seitdem hat sie keinen Reittag versäumt.

Um 9 Uhr morgens rollt ihr Auto zur Domaine Mechtildshausen an der Autobahn zwischen Wiesbaden und Mainz. Dort, im Reitstall – erste Gasse rechts –, steht Fernando, der neunjährige Fuchs, und wartet schon. Jeden Morgen reitet die junge Frau, um ihren Muskeltonus zu halten. Dem Ungeborenen scheint dies bestens zu bekommen. „Ich würde nichts tun, was dem Kind schadet“, versichert die 34-jährige. Aber aus Erfahrung weiß sie, daß die Bewegungen eines fertig ausgebildeten Dressurpferdes ruhigen Schwingungen gleichen und daß ein trainierter Körper diese Schwingungen aufnimmt.

Seit Beginn der Schwangerschaft lebt Doris Campo noch

bewußter, noch asketischer als zuvor. Strenge Diät, strenge ärztliche Kontrolle, alles wird abgeklärt, jedes mögliche Risiko vorherbedacht. Und die Schwangerschaft verläuft problemlos. Selbst die Hebamme ist zufrieden. Ein kleiner Trockenkurs in den Wiesbadener Horst-Schmitt-Kliniken bestätigt: Die werdende Mutter ist fit und bestens vorbereitet.

Über die Zeit danach haben sich Doris Campo und Johannes Reichmann mindestens ebenso viele Gedanken gemacht. Ihr gemeinsames Rezept heißt: Arbeitsteilung. Der 43-jährige gelernte Pferdewirtschaftsmeister und Leiter des Zentrums für Therapeutisches Reiten in Wiesbaden übernimmt die Frühschicht, Doris den Nachmittag. Während er Windeln wechselt, Baby badet und einkauft, gibt sie Reitunterricht. Wenn er seine kleinen Patienten im Hofgut Adamstal zu Hippotherapie oder heilpädagogischem Voltigieren begleitet, läutet sie im Pirolweg die Spielstunde ein. „Ich werde eine ganz normale Mutter sein, nur ein wenig organisierter als andere. Und was ich nicht mit den Füßen leisten kann, werde ich durch Kopf und Herz ersetzen. Notfalls habe ich auch noch nette Nachbarn rundum.“

## Der Kleine soll Samuel heißen

Trotz Nachwuchs wird die passionierte Reiterin ihre sportlichen Ambitionen nicht aufstecken. Vorsorglich hat sie die ersten Nennungen für die Turnier-Saison schon rausgeschickt. Und im Mai soll ein Kaderlehrgang die besten behinderten Reitsportler nach Wiesbaden führen. Doris Campo, seit kurzem Bundestrainerin, wird sie auf die Weltmeisterschaft in Dänemark vorbereiten.

Die 34-jährige blättert im Terminkalender. 1999 wird für sie ein Jahr der Herausforderung. „Das Kind“, sagt sie, „ist uns geradewegs vom Himmel gefallen. Irgendjemand muß beschlossen haben, daß diese kleine Seele jetzt für uns zuständig ist, damit wir an ihr lernen können.“ Diese kleine Seele wird einem Jungen gehören. Samuel soll er heißen. Samuel, hebräisch: der von Gott erhörte.